

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

70 (26.3.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 75 J., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 J.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, aber deren Raum 20 A. Zeilenlänge; billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Rudolf-Werder Verlag & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Nachwächter der deutschen Intelligenz.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat zu Ostern zwei bemerkenswerte Aufsätze zu den Rüstungsplänen und der mit ihnen im Zusammenhang stehenden politischen Lage gebracht. Der eine stammt von dem Reichstagsabgeordneten Wagner, der andere von dem französischen Historiker Professor Charles Seignobos. Herr Wagner befindet sich in der unbehaglichen Stimmung des Mannes, der Flug genug ist, einen Anflug als solchen zu erkennen, aber doch nicht den Mut besitzt, seiner Erkenntnis zu folgen und dem Anflug zu wehren. Er setzt ganz nett auseinander, daß die neue Rüstungsbegeisterung sehr plötzlich und unmotiviert gekommen ist und er bringt es auch zu dem Eingeständnis, daß die Reichstagsmajorität (zu der er bekanntlich selbst gehörte) es bei den letzten Rüstungsvorlagen der Regierung zu leicht gemacht habe. Aber über die resignierte Feststellung, jetzt traue die Regierung dem Reichstag überhaupt keine Widerstandsfähigkeit mehr zu, kommt er nicht hinaus. Der freimüthige Führer jagt nicht mit einem Wort, daß er und seine Freunde entschlossen seien, an ihrem Teile an der Wiederherstellung des guten Rufes der deutschen Volksvertretung mitzuarbeiten und der Regierung eine Enttäuschung zu bereiten, und so bewerten sich seine Ausführungen trotz mancher vernünftiger Gedanken, die in ihnen enthalten sind, als Rörgeleien. Die Politik des Liberalismus ist wieder einmal Vierbandpolitik der schlimmsten Sorte geworden. Diese Philister jammern, schimpfen und kritisieren, aber zu einem Entschluß vermögen sie sich nicht aufzuraffen. Sie gehen nach Hause, kriechen in die Federn und wenn sie auch kurz vor dem Einschlafen noch einmal auf die Regierung und die Zukunft fluchen, so werden sie sich doch hüten, ihnen einen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Sie hoffen, daß es der Herr den Seinen vielleicht im Schlafe geben werde.

Der Liberalismus in all seinen Spielarten tut sich so viel zu gute auf das angeblich vortreffliche Verhältnis, in dem er zur Bildung steht. Er behauptet, die Bildungslust der Nation zu vertreten, er streift immer wieder die Verdienste heraus, die er sich um die Bildung des Volkes erworben hat und noch zu erwerben gedenkt, und seine Abneigung gegen die Sozialdemokratie verflucht er häufig genug mit dem Hinweis auf die Gefahren zu begründen, die der Sozialismus der Intelligenz und den Intellektuellen bereite. Man sollte meinen, daß er es sich da vor allen anderen angelegen sein lassen müsse, mit ganzer Kraft die Uebernunft zu bekämpfen, durch die die neue Heeresvorlage und ihre von den Offizieren so gut wie von den Wehrvereinen gegebene Begründung gekennzeichnet ist. Aber die Vernunft des Liberalismus macht vor den sogenannten Nachfragen ebenso Halt wie der Verstand der Prommen vor dem Dogma der Kirche und mit all seiner Verehrung der Intelligenz ist es zu Ende, wenn der große Generalstab und der Kriegsminister ihre Forderungen entwickeln. An die Stelle des Intellekts tritt dann der Wille der Oberen und während selbst die „Kreuzzeitung“ es dieser Lage als eine Banalität bezeichnet, das Vaterland über die Partei zu setzen, lassen die Liberalen den vorgeblich vaterländischen Erwägungen den Vorrang nicht nur vor den Parteiprogrammen, sondern auch vor ihrer besseren Erkenntnis.

Es ist von sozialdemokratischer Seite oft genug aus- einandergelegt worden, wie gerade die jetzigen Rüstungspläne aller Vernunft ins Gesicht schlagen und nicht nur die Angaben der liberalen Lager stehenden Militärfachverständigen, sondern auch die Berechnungen der Sozialdemokraten haben der Sozialdemokratie das Material geliefert. Die deutschen Anstrengungen wurden durch die Leistungen Frankreichs aufgewogen. Wir entziehen der Volkswirtschaft Milliarden, wir belassen die breiten Massen mit unerträglichen Ausgaben, wir führen eine große Komödie der Opferwilligkeit der Vermögenden auf, um am Ende genau dort zu stehen, wo wir uns befanden, bevor der Rummel seinen Anfang genommen hat. Mehr als das: dieser ganze Tumult ist eingeleitet worden und wird begleitet durch Geschichtsfälschungen und durch eine unerhörte Zurechtweisung der öffentlichen Meinung über die politische Lage. Man benutzt die Erinnerung an die Befreiungskriege, um im Volke eine durch nichts gerechtfertigte Kriegsstimmung zu erwecken. Man läßt in demselben Augenblick, in dem man die friedliche Arbeit der internationalen Diplomatie preist, Deutschland auf allen Seiten von rachedürstigen und giftgeschwollenen Feinden umgeben sein, und selbst ein konserveratives Blatt, das in diesem Falle aus Unvorsichtigkeit ehrlich wurde, hat dieser Lage seinen Beleg recht umständlich dargelegt, wie es notwendig ist, in den gegenwärtigen Zeitläuften die Öffentlichkeit in Erregung zu halten, nach verdächtigen Sandbewegungen der Gegner anzulügen und hinter jedes böse Wort, was von der andern Seite komme, ein Ausrufungszeichen zu setzen. Und der Liberalismus mit all seiner Freude an der Bildung und Aufklärung des Volkes rafft sich diesem ver-

logenen, volksbergiftenden Treiben gegenüber höchsten zu einer schwächlichen Seite des Protestes auf! Er läßt es insbesondere zu, daß zwischen zwei Nationen, die in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Beziehung so nahe zusammen gehören wie Deutschland und Frankreich neue Klüfte geschaffen, und daß über die Stimmungen und die Absichten unserer Nachbarn die lächerlichsten und verhängnisvollsten Vorstellungen im deutschen Volke verbreitet werden.

In dem erwähnten Artikel tritt der Professor Seignobos, gestützt auf die Ergebnisse seiner geschichtlichen Forschungen und ausgerüstet mit einer genauen Kenntnis seines Landes der Auffassung entgegen, als ob man drüben den Krieg wolle.

Jeder Abgeordnete wünscht vor allem wiedergewählt zu werden, und er weiß, daß in fast allen Wahlkreisen Frankreichs die Masse der Wähler Bauern, Handwerker, Arbeiter und kleine Beamte in keinem Fall einen Krieg wünschen. Das ist das erste und das letzte Wort der französischen Politik.

Seignobos zählt auch die Kreise auf, die an der Erregung des Kriegslärms ein Interesse haben: die Unternehmer, die für den Kriegsbedarf arbeiten, die regierende Klasse, der die Kriegsfurcht das Regieren bequemer macht, die Offiziere, deren Ansehen und gesellschaftliche Bedeutung durch jede neue Rüstung erhöht wird und die Zeitungen, die von der Sensation leben. Aber auch all diesen Faktoren ist es nur um den Alarm zu tun.

Da sie alle... insgesamt auf die Meinung und die Politik der Nation einen überwiegenen Einfluß ausüben, so ist es kein Wunder, daß sie das Kriegsgeheimnis stets wachhalten; aber in den Krieg selbst zu ziehen, wünschen auch sie nicht. Denn auch für sie wäre der Krieg ein gefährliches Geschäft... Sie bedürfen nur der Kriegsrüstungen und des Kriegslärms...

Vielleicht unterschätzt der französische Historiker ein wenig die in dem ausdehnungsbedürftigen Kapitalismus schlummernden tatsächlichen Kriegsgefahren. Aber für den vorliegenden Fall ist er im Recht, wenn er von einem „kostspieligen Kriegsgeheimnis“ spricht. Daß die deutschen Liberalen das — wenigstens zum Teil — erkennen, beweist die Aufnahme des Artikels in einem ihrer führenden Blätter, gleichwohl verzichten sie trotz all ihrer Vorliebe für Aufklärung und Bildung darauf, dem Geheimnis ernsthaft zu Leibe zu gehen. Das Phantom läßt sich nicht durch Klagen und Jähren bannen. Der Schwindel muß rücksichtslos entlarvt werden und das ist nur auf dem Wege der rücksichtslosen Bekämpfung der neuen Wehrvorlage möglich. Wenn die Liberalen diesen Weg nicht gehen wollen, dann ist nicht nur all ihre Kritik für die Nation, sondern sie können auch in ihrer Sorge um die Volksbildung nur noch eine posthume Rolle spielen: Nachwächter der deutschen Intelligenz!

Zur Deckungsfrage

macht die „Münch. Post“ auf einen Punkt aufmerksam, der in der bisherigen Erörterung völlig übersehen wurde. Bis jetzt war immer nur von einer einmaligen Abgabe vom Vermögen die Rede. Eine solche Vermögensabgabe könnte aber zu den größten Ungerechtigkeiten führen, wenn nicht gleichzeitig auch die hohen nicht fundierten Einkommen mit zu der finanziellen Deckung der neuen Heeresvorlage herangezogen würden. Die Fälle sind sehr zahlreich, wo Vermögen überhaupt nicht oder nur in sehr geringem Maße, dagegen ein sehr hohes Einkommen vorhanden ist und umgekehrt. Die „Münch. Post“ greift einige solcher Fälle heraus:

- Hochschulprofessor: Einkommen aus Beruf 45 000 Mark, Kapitalrente 3000 Mark. Eine Kapitalrente von 3000 Mark entspricht bei 4prozentiger Verzinsung einem Vermögen von 75 000 Mark. Bei einer Vermögensabgabe von 1/2 Prozent würde das patriotische Opfer 375 Mark betragen bei 45 000 Mark Gesamteinkommen.
- Hochschulprofessor: Einkommen aus Beruf 50 000 Mark, Kapitalrente 8000 Mark = 200 000 Mark Vermögen. Auf den Altar des Vaterlandes bei 1/2 Prozent 1000 Mark, bei 58 000 Mark Gesamteinkommen.
- Hochschulprofessor: Einkommen aus Beruf 91 000 Mark, Kapitalrente 9000 Mark = 225 000 Mark Vermögen. Ganze 1125 Mark Opfergabe für das Vaterland bei 100 000 Mark Gesamteinkommen.
- Hochschulprofessor: Einkommen aus Beruf 22 000 Mark, aus Kapital 2000 Mark = 50 000 Mark Vermögen. Abgabe 250 Mark bei 24 000 Mark Gesamteinkommen.
- Hochschulprofessor: Einkommen aus Beruf 18 000 Mark, Kapitalrente 35 Mark (Kapitalrentensteuerfrei) = Vermögen von 800—900 Mark, Vaterland 0 bei 18 035 Mark Gesamteinkommen.
- Hochschulprofessor: Aus Beruf 16 000 Mark, keine Kapitalrente, Vaterland 0.
- Hochschulprofessor: Aus Beruf 14 000 Mark, keine Kapitalrente, Vaterland 0.

Gliedstaatlicher Minister: Einkommen aus Beruf 45 000 Mark, aus Kapitalrente 7000 Mark = 175 000 Mark Vermögen. Beitrag zur weltgeschichtlichen Größe 875 Mark bei 52 000 Mark Jahreseinkommen „zurzeit“.

Gliedstaatlicher Minister: Einkommen aus Beruf 34 000 Mark, aus Kapital 800 Mark = 20 000 Mark Vermögen. Abgabe für das Vaterland? Wohl 0 bei 34 800 Mark Gesamteinkommen.

- Gliedstaatlicher Minister a. D.: Einkommen aus Beruf (Pension) 16 500 Mark, Kapitalrente 1600 Mark = 40 000 Mark Vermögen. Abgabe? Bei 1/2 Prozent 200 Mark bei 18 100 Mark Gesamteinkommen.
- Industriemann: Einkommen aus Beruf 230 000 Mark, aus Kapital 40 000 Mark = 1 Million Mark Vermögen. Abgabe bei 1/2 Prozent 5000 Mark. Bei einer Progression von vielleicht 1 Prozent: Abgabe 10 000 Mark bei 270 000 Mark Gesamteinkommen, Rest noch 260 000 Mark.
- Höherer Staatsbeamter: Einkommen aus Beruf 10 000 Mark, aus Kapital 1100 Mark = 27 500 Mark Vermögen. Vaterland? 0.
- Gewerbetreibender: Einkommen aus Gewerbe 50 000 Mark, keine Kapitalrente, Nettobetriebskapital 100 000 Mark. Abgabe 500 Mark bei 50 000 Mark Einkommen.
- Gewerbetreibender: Einkommen aus Gewerbe 15 000 Mark, keine Kapitalrente, Nettobetriebskapital 60 000 Mark. Abgabe 300 Mark.
- Agent: Einkommen aus Beruf 25 000 Mark, Kapitalrente 800 Mark = 20 000 Mark Vermögen, Betriebskapital 200 Mark (Bureaueinrichtung). Abgabe 0 bei 25 800 Mark Einkommen.
- Oberleutnant: Einkommen aus Beruf 2070 Mark, Kapitalrente 2500 Mark (Kaution) = 65 000 Mark Vermögen. Abgabe 325 Mark bei 5470 Mark Gesamteinkommen.
- Generalleutnant: Einkommen aus Beruf 18 654 Mark, Kapitalrente 2000 Mark = 50 000 Mark Vermögen. Abgabe 250 Mark bei 20 654 Mark Gesamteinkommen.
- Witwe mit vier Kindern: Einkommen aus Kapital 2400 Mark = 60 000 Mark Vermögen. Abgabe 300 Mark bei 2400 Mark Gesamteinkommen.
- Pensionist: Einkommen aus Beruf (Pension) 1640 Mark, Kapitalrente 2360 Mark = 59 000 Mark Vermögen. Abgabe 295 Mark bei 4000 Mark Gesamteinkommen.

Ein deutscher Prinz (noch unermählt, aber nicht mehr zu haben): Einkommen an Apanage 100 000 Mark, Kapitalrente 0, Vaterland 0.

Dies ein paar Griffe aus dem Leben. Sie sprechen für sich selbst. Eine Abgabe vom Vermögen allein ist ungenügend. Sie verlangt neben einer weitgehenden Differenzierung noch die Ergreifung der hohen nicht fundierten Einkommen. Wie die allgemeine Einkommensteuer ohne Ergänzungsteuer ungerecht ist, so auch eine Vermögensabgabe ohne Abgabe der hohen Nichtbelasteten kommen. Die eine muß die andere ergänzen. Erst beide zusammen geben die richtige Mischung.

Das unerträgliche Phrasengeklügel.

Der liberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Freiherr v. Mallen hat am 16. März dem katholischen Männerverein in Landshut einen Vortrag über „die aktuellsten Fragen der Reichspolitik“ gehalten. Aus diesem Vortrag gibt der „Bayerische Kurier“ (Nr. 79 vom 20. März 1913) mehrere längere Absätze als wörtliche — und nach hergebrachter Uebung von dem Redner jedenfalls selbst revidierte — Ausführung bekannt. Und da liest man nun:

„Bei dem Kapitel „einmalige Vermögensabgabe“ drängt sich mir ein Brennen der Lippen auf die Lippen: Man verschone uns mit dem wirklich unerträglichen Phrasengeklügel, mit dem man uns nachgerade in einer Form und in einer Fülle überhäuft, das wir bald reif sein werden, mit den vielversprochenen Franzosen einen Machts im Scheitern ertragen auszufechten zu können. „Erneuerung der Opfer von 1813 im Jubiläumjahr!“ „Gold gab ich für Eisen!“ „Die verbündeten Regierungen wollen dem feindlichen Ausland einen Begriff beibringen von deutschem Opfermut!“ und endlich die „Bayerische Staatszeitung“, die zwischen zwei Anfällen von Begeisterungstaumel die Idee der einmaligen Vermögensabgabe eine „weltgeschichtliche Begebenheit“ nannte; mit der Bezeichnung „genial“ wurde ohnehin nur so herumgerufen. — Glücklicherweise gibt es auch kühn denkende und nähere Leute, und für diese ergibt sich folgende Betrachtung: Der Gedanke der Deckung der Milliarde durch eine einmalige Vermögensabgabe ist alles andere eher denn originell oder genial. Es ist eine Zwangsanleihe ohne Rückzahlungs- und Zinsverpflichtung, beruht auf dem Konfiskationsprinzip und ist ein Ausfallmittel, wie es schon vor Tausenden von Jahren angewendet worden und erst aus der Geschichte der Steuertechnik verschwunden ist, als sich die Kunst der Besteuerung aus ihren rohen Urzuständen herausgearbeitet und verfeinert und der Staatskredit sich entwickelt hatte...“

Die weitglühende Opferwilligkeit, von der bei der Ankündigung der neuen Militärvorlage gefaselt wurde, ist dahin; jetzt stöhnt man nur noch über Vermögenskonfiskation. Hätte man vor zwanzig Jahren angefangen, die Besitzenden für die Opfer des Militarismus bluten zu lassen, dann hätten wir heute statt einer Aufrüstungs- eine Abrüstungsvorlage. Es gibt kein sichereres Mittel gegen den Rüstungswahnsinn, als daß die Besitzenden für die Kosten derselben aufkommen müßten.

Deutsche Politik.

Wie das Zentrum Komödie spielt. Am 4. März bezeichnete der bayerische Landtagsabgeordnete Feld in einer Versammlung in München die einmalige Ver-

Preise. Sie unsere enster. stoffe. 2,95, 1,95. Origin. 6,50, 4,95. 4,50, 2,75. 6,50, 4,50. 30cm Mtr. 2,25. -Stoff. breit. Preiswert. 5. Koffer, Körbe, Koffer, Taschen, Koffer, aus Gesch. Lämml. Straße 51. Residenz-Theater. Waldstr. 30. Ununterbrochen Vorstellungen. Von nachm. 3 bis nachm. 11 Uhr. Programm. 25. März. als Gegner. Drama. Pflanz. Aufnahme. aza. berühmten Komödianten Berton und Simon. kolonial. in 2 Akten. ann als Künstler. misch. 6224. he-Journal. neuesten Zeitschriften. erfunden. misch. smann des. Drama in 2 Akten.

mögensabgabe als „glatte Vermögenskonfiskation“; kurz darauf aber schrieb sein eigenes Blatt, der „Regensburger Anzeiger“, genau das Gegenteil, so daß sich dieses reizvolle Bild ergab:

„Regensburger Anzeiger“ Nr. 118 (Vorabendbl. vom 7. März 1913):

Bericht über eine Rede des Abg. Held (im Münchner Saal am 4. März): „Held wandte sich nun der Erörterung des Projekts einer einmaligen Vermögensabgabe zu. Dieser Plan habe in der Tat etwas Befriedigendes an sich, er sei im Prinzip ein sozial-sozialistischer Gedanke. Schwere Bedenken seien aber nicht von der Hand zu weisen. Das Hauptbedenken liege darin, daß es sich um eine mehr oder weniger glatte Vermögenskonfiskation handle.“ (Folgt dann das staatsrechtliche Bedenken wegen Verletzung der einzelstaatlichen Steuerquellen.)

„Regensburger Anzeiger“ Nr. 119 (Morgenblatt vom 7. März 1913):

„O weh, gewonnen! So denken heute weite Kreise der liberalen Parteien, wenn ihnen die neue Kriegsteuer vor Augen hält. Rund 1 Prozent des gesamten Vermögens soll auf den Altar des Vaterlandes als Opfer und Steuer gelegt werden. Wer also 3 Millionen Vermögen hat, hätte 30 000 Mk. als einmalige Kriegsteuer zu bezahlen. Man wird dies nicht als eine „Konfiskation“ bezeichnen können.“ Es folgen nun einige Zitate von freisinnigen Meinungen liberaler Blätter über die einmalige Vermögenssteuer und schließlich heißt es: „Wir freuen uns der Entwidlung und begrüßen sie sogar herzlich, denn dieser Vorschlag ist nicht nur gerecht, sondern wirkt sogar erzieherisch.“

Es ist immerhin anerkennenswert, daß die liberalen Blätter nicht nur ihre Leser, sondern auch sich selbst auf Blutigkeits verhöhnen.

Eine hoffnungsvolle Stimmung herrscht nach einem Bericht der „Nord. Allgem. Ztg.“ im Bundesrat. Das genannte Blatt schreibt in seinem letzten Wochenschrift:

„In der abgelaufenen Woche haben die zuständigen Bundesratskommissionen die Wehrvorlage erledigt und die Beratung der Vorlagen zu deren Deckung so rasch gefördert, daß ihr Beschluß unmittelbar bevorsteht. Daß die Wehrvorlage mit erfreulicher Einmütigkeit angenommen werden würde, konnte von vornherein nicht zu zweifeln sein. Aber auch in der schwierigen Frage der Kostenbedeutung ist über die Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Beitrages vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Ausgaben volles Einverständnis erzielt worden, und das Gleiche darf für die Deckung der laufenden Ausgaben nach dem Gang der bisherigen Verhandlungen mit Sicherheit angenommen werden.“

Das volle Einverständnis und völlige Ausschweigen über das, was mit so „erfreulicher Einmütigkeit“ beschlossen wurde, harmonisieren sehr schlecht miteinander.

Eine Anerkennung. Die „Allg. Volkstz.“, das bekannte Zentrumsorgan, läßt sich in der Polemik mit der Opperdorff-Gruppe ein wertvolles Geständnis entlocken. Eines der Blätter (den Namen nennt die „Allg. Volkstz.“ nicht) jener Gruppe hatte bemängelt, daß die Kölner katholischen Arbeitervereine gemeinsam mit den „interkonfessionellen“ Gewerkschaften Volksbildungsabende veranstalteten. Darauf schreibt die „Allg. Volkstz.“ in ihrer Nummer 242 vom 20. März:

„Der Schreiber dieser Zeile hat gar keine Ahnung davon, daß es sich hier um eine Veranstaltung handelt, den Bestrebungen der Sozialdemokratie, die ihrerseits die allgemeine Bildung der Arbeiter eifrig fördert, ein Gegengewicht zu bieten und für die katholischen und die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter auf diesem Gebiet etwas Ähnliches zu leisten.“

Hier haben wir zunächst eine für die sozialdemokratischen Bildungsbestrebungen rühmliche Anerkennung aus gegnerischer Feder, zugleich aber das unerbittliche Eingeständnis, daß die Liberalen nicht deshalb in Volksbildung (sie ist allerdings danach) machen, weil sie diese fördern wollen, sondern daß unsere Bildungsarbeit sie dazu gezwungen hat.

Das Volk jaßt die Rede für den Straßburger Aschermittwochsschl. Wie wir prophezeit haben, ist es gekommen. Der Kommandierende in Straßburg, General v. Egloffstein, wird demnächst in den Ruhestand treten. Sein Nachfolger ist eine Folge der Alarmierung der Straßburger Garnison durch den Zahlmeister-Aspiranten Walzer. Zum Nachfolger ist der Generalleutnant v. Deimling ausersehen.

Ausgezeichnet! Der General läßt sich durch das gefällige Staffer-Telegramm bewähren und anstatt ihm nun eine Stelle zuzuwenden, wo ein solcher Vereinstfall nicht möglich ist, schiebt man ihn in Pension und das Volk hat nun das Vergnügen, 10 000 Mk. pro Jahr blechen zu müssen. Die Steuerzahler müssen für die Leichgläubigkeit des Generals büßen. Hoffent-

lich erteilt man dem General v. Deimling den strikten Befehl, in Straßburg keine Reden zu halten, sonst haben wir in absehbarer Zeit noch einen ferngefunten pensionierten General mehr zu erhalten.

Für die Veteranen wird weitergebittelt. Der neugegründete Reichsverband für die Unterstützung deutscher Veteranen“ erklärt als seine erste Arbeit einen Aufruf zur Unterstützung der bedürftigen Veteranen. Unfassbar schamvoll ist fürs deutsche Reich, daß die Veteranen dem Weltkrieg überantwortet.

Der Gesamtbetrag der Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im Monat Februar ds. Js. beläuft sich auf 132,5 Millionen Mark. Insgesamt sind in den ersten elf Monaten des laufenden Etatsjahres 1227,5 Millionen Mark eingenommen worden, d. i. rund 12 Millionen Mark mehr als in der entsprechenden Zeit des vorletzten Etatsjahres.

Ausland.

Frankreich.

Die französische Freimaurerei gegen den Chauvinismus. Der Großorient, das heißt der Vorstand des größten Verbandes der französischen Freimaurerlogen, hat am Mittwoch einstimmig seine Friedensliebe und die des französischen Volkes beteuert und gegen jede chauvinistische Stimmungsmache und jede Kriegsbereitstellung energisch Stellung genommen. Zugleich fordert er das Parlament zu eingehender Prüfung der militärischen Lage auf. Vor allem müsse die zweijährige Dienstzeit folgerichtig durchgeführt werden, was bisher nicht der Fall gewesen, und zur dreijährigen Dienstzeit erst dann gegriffen werde, wenn deren unumgängliche Notwendigkeit klar zu Tage trete.

Diese spezifische und antichauvinistische Grundgebung ist um so bedeutungsvoller, als die Freimaurerlogen bekanntlich die besten Stützen der radikalen und sozialradikalen Partei sind und ihnen die meisten radikalen Politiker angehören. Im Großorient sitzen mehrere Führer der bürgerlichen Linken.

Belgien.

Der Generalstreik beschlossen. Der belgische Parteitag trat am Sonntag im Volkshaus zu Brüssel zusammen. 1331 Delegierte waren anwesend. Ansele referierte im Namen des nationalen Streikkomitees und schlug den Generalstreik zum 14. April vor. Alle Vertreter der Parteibeiräte und der Gewerkschaftsverbände sprachen für den Streik, Ouhmans und Vandervelde dagegen. Die Abstimmung ergab etwa 1300 Stimmen für, etwa 30 Stimmen gegen die Resolution Anseles. Diese wiederholt den Wortlaut der Resolution des Streikkomitees zu Gunsten des Streiks am 14. April, sie billigt die Haltung des Komitees und betont die Notwendigkeit des ruhigen und disziplinierten Verhaltens während des Streiks. Das jeweilige Komitee bleibt mit der Führung des Streiks beauftragt. Ueber Vermeidung des Streiks soll jedoch nur ein außerordentlicher Parteitag ab beschließen dürfen. — Die Annahme der Resolution löste minutenlangen Jubel aus. Rufe: „Hoch der Generalstreik“ und der Gesang der Internationalen durchdrangen den Saal.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“

kann es sich nicht verkneifen, die Sozialdemokratie bei jeder sich irgendwie bietenden Gelegenheit anzupöbeln und zu verächtlichen. So zieht sie in ihrer Osternummer einen Vergleich zwischen der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege und der Märzfeier und schreibt:

„Man kann zweifelhaft sein, ob die Ereignisse, die für diese Gelegenheit von einer schauungsvollen Leitartikelfunktion und der Dichtung herbeigebracht wurden, ein ebenso trauer Ausdruck der Stimmung des heutigen sozialdemokratischen Volksteils sind, wie die Dichtungen von 1813 der Ausdruck der Stimmung zunächst des preussischen, dann des gesamten deutschen Volkes waren. Vielleicht hat die Dichtung, die auf den Kranzschleifen für die Gräber der 1848er zu Worte gekommen ist, doch manches ausgesprochen, was dem Bewußtsein auch überzeugter Sozialdemokraten fremd ist. Vielleicht hat in diesem Falle die Dichtung das Empfinden hinausgeschleiert. Doch ist es nicht möglich, die tiefe, düstere Klut zu übersehen, die zwischen der Auffassung hier und dort sich aufbaut: Hier die Erinnerung an 1813 ein Antriebs zur nationalen Opferwilligkeit und zu dem Wunsche, über unsern Streit hinwegzukommen, dort die Auffassung zum Satz und zur umstürzenden Tat.“

Ueber die Stimmung des sozialdemokratischen Volksteils glauben wir besser orientiert zu sein als die „Karlsruher Zeitung“, die berufsmäßig die geschichtliche Wahrheit frangulieren muß. Auf alle Fälle entsprechen die auf den Kranzschleifen für die Gräber der 1848 Ertrunkenen Freiheitskämpfer viel mehr dem Volksempfinden, als die „nationalen“ Gedichte und Artikel, die aus Anlaß der Erinnerungsfeier erschienen sind. Die tiefe Klut zwischen „hier“ und „dort“ ist eine Tatsache, sie hat aber andere Ursachen, als die von der „Karlsruher Zeitung“ angegebenen. Das arbeitende Volk läßt sich eben die geschichtliche Wahrheit nicht verdunkeln, sondern erhebt und erbannt sich an ihr. Deshalb pilgert es zu vielen Tausenden alljährlich auf die Gräber der Märzgefallenen, während es sich von der höflichen Erinnerungsfeier an das Jahr 1813 schweigend ferne hielt. Aber dafür darf ja ein Offiziosus kein Verständnis haben.

Etwas spät

ist dem „Bad. Landesbote“ die Erkenntnis gedämmert, daß die Sozialdemokratie gut daran getan hat, den höflich-dynastischen Mummel aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege im Jahre 1813 nicht mitzumachen. In seinem Osterartikel schreibt das demokratische Blatt:

„Wie könnte auch ein einmütig feierndes Volk am aller-leichtesten und allerwürdigsten höfische und dynastische Uebereiferer, wie sie sich gerade in diesen Tagen in Preußen betätigt haben, in ihre Schranken zurückweisen und der historischen Wahrheit die Ehre geben. Es ist nicht beschämend, daß bei den offiziellen preussischen Jahrestagungen der Name eines Mannes, der fürwahr am lauteften gepriesen werden sollte, der Name des Reichsführers vom Stein fast nicht genannt worden ist.“

Beschämender ist es noch, daß das deutsche Vürgerturn nicht die Kraft besaß, eine wirkliche Volkssfeier zu veranstalten, sondern willenlos den höflich-byzantinischen Kummel, durch den die geschichtliche Wahrheit vergemwaltet wurde, über sich ergehen ließ.

Die „Badische Landeszeitung“

bleibt dabei, daß schließlich die Franzosen daran schuld sind, wenn wir nicht mit ihnen im Frieden leben können. Nur die Furcht vor der deutschen Wehrmacht habe Frankreich davon abgehalten, den Frankfurter Frieden zu zerreißen. Die „Bad. Landesztg.“ stützt sich bei dieser Argumentation auf die französische Presse. Als ob man damit etwas beweisen könnte. Haben wir nicht auch eine deutsche chauvinistische Presse? Keinem vernünftigen Menschen wird es aber einfallen, aus deren blöden Hetzartikeln Schlüsse auf die Gesinnung des deutschen Volkes zu ziehen. Was in der sogenannten nationalen Presse über die Volkstimmung geschrieben wird, entspricht überhaupt nicht den Tatsachen. Die Böller sind durchweg friedlich gestimmt: weder das französische noch das deutsche Volk will einen Krieg. Ganz erklärlich, denn das Volk hat kein Interesse daran, es kann nur verlieren, niemals etwas davon gewinnen. Interesse am Krieg und an der Kriegsbege hat nur eine kleine Clique, die von diesem Geschäft lebt.

Was die „Badische Landeszeitung“ über die Stimmung in Frankreich schreibt, ist Phantastie; das Blatt beweist damit nur, wie recht wir hatten mit der Behauptung, es mache ihre auswärtige Politik nach dem bekannten Schema F. Gegen den Vorwurf, wir bezögen unsere politische Ueberzeugung in den Fragen der auswärtigen Politik von Berlin, brauchen wir uns der „Bad. Landesztg.“ gegenüber nicht zu verteidigen.

Auf falscher Fährte

beugt sich unter Schwesterorgan, die Freiburger „Volkswacht“, wenn sie meint, es sei ein genereller Erlaß an die katholischen Geistlichen ergangen, in der Beziehung bezüglich des Geburtenrückganges auf die Frauen einzuwirken. Nach den kirchlichen Vorschriften ist die absichtliche Verhütung der Empfängnis eine schwere Sünde und der Geistliche handelt lediglich nach der kirchlichen Vorschrift, wenn er diesbezügliche Fragen im Beichtstuhl stellt. Das war immer so. Wenn das nicht gefällt, der muß eben die Konsequenzen ziehen.

ment, das ich noch nie gesehen hatte. Es war eine schwere Holzleiter, die an der Wand hing und mit dem einen Ende auf dem Boden befestigt war. Daneben lag eine Peitsche.

Hier folgte wieder eine lange Pause. „Der Direktor befahl mir, die Kleidungsstücke abzu-legen, und ich tat es. Ich vermochte noch immer nicht den Gedanken zu fassen, daß er mich auspeitschen würde. Ich meinte, er wolle mir nur Furcht einjagen.

Nun sollte ich das Gesicht der Leiter zuwenden. Ich gehorchte und streckte die Hände empor, wie er es verlangte. Nun wurden mir die Hände gebunden und die Fesseln so fest angezogen, daß ich den Erdboden nicht mehr berühren konnte. Auch die Beine wurden mir gebunden, und der Direktor hob die Peitsche auf. „Ich will Ihnen noch einmal Gelegenheit geben“, sagte er. „Wollen Sie morgen zur Arbeit zurückkehren?“ Nein, versetzte ich, ich gehe nicht eher zur Arbeit, als bis ich meinen Lohn habe. „Gut“, sagte er. Sie sollen Ihren Lohn auf der Stelle erhalten.“ Und er wich einen Schritt zurück und hob die Peitsche. Ich wendete den Kopf und sah ihn an: in seinen Augen las ich die Absicht, mich zu schlagen. Und als ich dies sah, fühlte ich, daß etwas in mir im Begriff war, zu zerpringen. . . .

Der Sträfling unterbrach sich, um Kräfte zu sammeln. Doch er änderte nichts an seiner Stellung. Die Augen schimmerten in starrem Glanz. Nichts hatte die langsame Eintönigkeit des Anfangs unterbrochen. Ich war stets sehr ergriffen, wenn unsere großen Schauspielere ihrem Genie in tragischen Situationen freien Lauf ließen. Doch wie arm und gekünstelt erschienen mir jene Schauspiele im Vergleich mit dieser Szene!

Der Stenograph hielt in seiner Tätigkeit inne. „Und da . . . da zerflechte die Peitsche den Rücken. Das Etwas in mir wand sich leistung und empörte sich und kam jäh zum Durchbruch — es ergoß sich durch mein ganzes Wesen wie flüssiger Stahl. Und da sprach ich zu dem Direktor: Sie haben mich kaltblütig mit der Peitsche geschlagen. Sie haben mir Hände und Füße gebunden, und mich wie einen Hund auszuspeitschen. Nun, peitschen Sie, Sie Scheusal. Sie sind ein Feigling. Sie sind gemeiner. . . .“

Der Sträfling

Novelle von W. G. MORRISON.
Autorisierte Uebersetzung von S. Seffe.

3 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Fahren Sie fort!“ sagte der Vorsitzende.

„Ich wurde also in die Dunkelzelle abgeführt. Gaben Sie die Dunkelzelle schon gesehen, Herr Präsident?“

„Belleicht, ja. Aber erzählen Sie uns doch von ihr.“

„Der kalte, durchdringende Glanz leuchtete in den Augen des Sträflings wieder auf, als er sie auf den Präsidenten richtete.“

„In der Dunkelzelle gibt es mehrere besondere Winkel. Der, in den man mich stieß, maß etwa fünf mal acht Fuß. Wände und Decken waren aus Eisen, der Boden aus Granit. Der einzige Lichtschimmer, in diesem Räume fiel durch einen Spalt in der Lüfte. Man gab mir eine Decke und setzte mich auf Wasser und trocken Brot, das mir alle vierundzwanzig Stunden gebracht wurde und zwar des Nachts, damit das Tageslicht nicht hereindränge.“

Am zweiten Tage, einem Sonntag, begleitete der Direktor den Wärter und fragte mich, wie es mir ginge. Gut, sagte ich ihm. „Wollen Sie sich gut fühlen und morgen zu Ihrer Arbeit zurückkehren?“ fragte er mich. Nein, antwortete ich, ich gehe nicht wieder zur Arbeit, bevor ich meinen Lohn erhalte. Er zuckte die Schultern und meinte: „Auch gut. Aber vielleicht ändern Sie Ihren Sinn, wenn Sie mal eine Woche hier verbracht haben.“

Eine Woche lang hielt man mich so fest. Am nächsten Sonntagabend kam der Direktor und fragte: „Sind Sie geneigt, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen?“ Nein, versetzte ich, bevor ich meinen Lohn nicht erhalte. Er beschimpfte mich. Da antwortete ich, es sei Pflicht eines Mannes, sein Recht zu fordern, und daß der, der sich wie ein Hund behandeln ließe, gar kein Mann sei.“

„Gaben Sie sich nicht gefügt,“ unterbrach ihn der Präsident. „Diese Beamten könnten sich doch unmöglich so ernie-

drigen und Sie betrügen? Es müßte ein Irrtum vorliegen, und daß Sie auf jeden Fall die Wahl hatten zwischen zwei Uebeln: entweder ein Paket Tabak oder sieben Jahre Freiheit zu verlieren?“

„Aber man hatte mich doch gereizt und verletzt, Herr Präsident, indem man mich als Dieb behandelte, und hatte mich in das finstere Loch geworfen wie ein schändliches Tier. Ich verteidigte doch nur mein Recht! Und dieses Recht war meine Menschenwürde. Sie ist das einzige, das ein Mann unverletzt mit ins Grab nehmen kann, sei er Zuchthäusler oder frei, schwach oder mächtig, reich oder arm.“

„Nun, und was tat der Direktor, nachdem Sie die Arbeit wieder verweigerten?“

„Obgleich eine fürchterliche Erregung in ihm loden und ihn in Wut versetzen mußte, erhob sich der Sträfling doch — langsam und entschlossen, obgleich mit Anstrengung. Er setzte seinen rechten Fuß auf den Stuhl und stützte den rechten Ellbogen auf das Knie.“

„Ohne die Stimme zu verändern, fuhr er mit schwerfälliger Eintönigkeit wie im Anfang fort: „Als ich dies erklärt hatte, sagte er, ich käme auf die Galgenleiter, wenn ich nicht von meiner Idee ablassen würde. Ja, Herr Präsident, er sagte, ich käme auf die Galgenleiter.“

Hier machte er eine lange Pause.

„Ich“ fuhr er endlich fort, „ein menschliches Wesen mit Fleisch und Knochen und ein Menschenberg im Leibe! Der andere Direktor hatte nicht versucht, meinen Charakter auf der Galgenleiter zu brechen. Und doch hatte er vermocht, ihn zu überwinden. Im tiefsten Innern hatte er ihn gebrochen, doch er hatte es mit guten Worten erreicht, ohne Dunkelzelle, ohne Galgenleiter. Ich hatte es dem Direktor nicht geglaubt, daß ich auf die Galgenleiter käme, und konnte es nicht ausdenken, daß ein menschliches Wesen so grausam sein und diese Strafe über mich verhängen würde. Hätte ich es gewußt, so würde ich ihn auf der Stelle erdrosselt haben. Nein, Herr Präsident, ich konnte es nicht glauben.“

Er befahl mir, mitzukommen. Von den Wärtern begleitet, folgte ich ihm. Er führte mich zu dem Holterinstru-

leistet f
lemif ge
Uebertr
bege ge
mest.
das zu

Geitit
Rothbl
in ihre
auf die
sie die
die
Morat
Kennt
Hunde
ebenjo
selbst
Breite
also in

Selb
gefallen
„Bad. L
lich. E
sich. E
sondern
tramspr
politisch
es ganz
Ungezo
in gegen
der „Ba
deten, d
die Zen
um Stin
Geobach
wie sie

Die
Nummer
haben in
stehenden
an die L
im Bun
A u h e
In zwei

Seit
für Sch
ist zwar
Einwohn
stellen.
S i ä d t
aufomme
lich, etw
scheint n
traulich
sich betr
gebracht

Es li
anfrage
nicht im
Ein S
sigen R
wacklos.
sich dur
Art miß
Um die
beitspfl
effekt de
diese jol
stentzen
tionen be

verträcht
Fuhtritt
boren.
schlechter
Ihr Fre
Sie Freig
ich Ihre
Freigling
um wie
bis zu n
zu Lode.
Sein
lich dächt
nahm er
ein.“

Das
„dab?“
die Geleg
mir die
„Gut“
„Er ich
den. Ich
Rücken f
sah ich d
dem Bod
und wan
schmerzte
sten Stiel
vor den
kam wie
den Rück
mir und

Dr.
Was
Und was
wichtigte,
dem flurte
sucht in d

obachtet. Da bisher nur eine kleine Anzahl der Zentrifugenbesitzer unsere Empfehlungen beachtete, legen die geschickteren Erfolge der ausgeführten Untersuchungen die Frage nahe, ob der Anreiz nicht der Zwang zur Seite gestellt werden sollte.

Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Die Scharfmacher im Unternehmerverbande haben die erste kalte Dusche weg: die Zwangsinnung in Hannover beschloß gegen vier Stimmen, die Aussperrung aufzuheben und mit dem Gesellenauschuss zu verhandeln. Die Malermeister in Hannover trübten sich schon von Anfang an auszusperrn, ließen sich aber schließlich durch eine Scharfmacherrede des Hamburger Obermeisters bestimmen. Es scheint, als werde das hannoversche Beispiel bald an anderen Orten Nachahmung finden.

Da die Scharfmacher aus eigener Kraft ihre Machtprobe nicht durchsetzen können, nehmen sie ihre Zuflucht zu den bekann- ten Terrorismusthemen. So verbot die Bielefelder Innung ihrer Mitglieder für Meister, die nicht ausgesperrten, Gerüste aufzustellen. In einem Zirkular an die Mitglieder der Zwangsin- nung lagen sie:

„Bei Uebertretung vorstehender Beschlüsse (Nichtbeteili- gung an der Aussperrung und Aufstellen von Gerüsten für andere) wird die höchstzulässige Strafe in jedem Einzelfalle zur Anwendung gebracht. Der Vorstand empfiehlt den In- nungsmittgliedern, überall darauf zu achten, daß die Bestim- mungen der Unfallverhütungsvorschriften bei der Benutzung von Leitern und Gerüsten über 9 Meter Höhe streng inne- gehalten werden. Uebertretungen müssen sofort an die Ver- trauensämter der Berufsgenossenschaft, den Kollegen W. Leh- mann, Kaiserstr. 62, und Kollegen Striwe, Hermannstr. 60, schriftlich gemeldet werden.“

Wie besorgt doch mit einem Male die Herren um die Ein- haltung der Unfallverhütungsvorschriften sind, die sie sonst am liebsten zum Teufel wünschen! Als auch diese Maßnahmen nichts nützen, drohten sie allen Unternehmern, die ihre Gehilfen nicht aus der Innungskasse abmelden, in jedem Einzelfalle eine Strafe von 20 M. an. Tatsächlich wurde auch angefangen, die Strafe einzutreiben, doch ist Beschwerde gegen diese Angele- genheiten bei der Behörde eingeleitet. In einem Zirkular der Dürer Innung und des Unternehmerverbandes heißt es u. a.:

„Sollte ein Meister Arbeiten übernehmen und ausführen, die ein Kollege schon in Arbeit hatte, so muß er sich der von der Versammlung angeordneten Strafe unterziehen. Diese be- trägt für jeden eingestellten Gehilfen 20 M., für jede un- berechtigte Ausführung der Arbeit 20 Proz. Strafe der Rech- nungssumme. Auf alle Fälle beträgt die Strafe mindestens 100 M. für jede ausgeführte Arbeit.“

Der Unternehmerverband in Remscheid veröffentlicht fol- gende Annonce:

„Verschiedene Arbeitgeber versuchen durch Abschluß von Sonderverträgen mit den Gehilfen dem Arbeitgeberverband für das Malergewerbe den Lohnkampf zu erschweren. Wir werden alle Arbeitgeber, welche durch dieses Vorgehen nicht nur unser Interesse, sondern auch das ihrer Kundenschaft zu schädi- gen versuchen, öffentlich bekannt machen, ferner sie dem Ar- beitgeber-Schutzverband im Baugewerbe und dem Arbeitgeber- verband des Bergischen Fabrikanten-Bürgerschaft um Schutz.“

Es handelt sich hier um denselben Gauerband des Unter- nehmerverbandes, der schon seit Jahren alle jene Lieferanten, die mit Farben und Malermaterialien handeln, öffentlich boy- cottierte, die sich nicht eine nur für schweres Geld zu habende Legitimationskarte bei ihm lösen. Für jeden Reisenden ist eine Rebenkarte zu beschaffen. Die Karten sind jedes Jahr zu er- neuern. Der Erlös fließt in die Kasse des Unternehmerver- bandes und dient der Befolgung eines Syndikats.

Der Verband der Maler hat den Stand der Aussperrung vom 15. März ermittelt und festgestellt, daß gegenwärtig 15 782 Gehilfen ausgesperrt sind, gegen 14 994 am 11. März. Da in den letzten Tagen in vielen Betrieben die Nichtaus- gesperrten vom Verband zur Arbeitseinstellung veranlaßt wur- den, ist ohne weiteres ersichtlich, daß ein großer Teil der Aus- gesperrten bereits wieder in Arbeit getreten ist. Im Gau Ber- lin sind 4202 Mitglieder des Verbandes ausgesperrt (476 mehr als am 11. März), im Gau Frankfurt 1648 (279 mehr), im Gau Hamburg 831 (404 weniger), im Gau Köln 1394 (123 weniger), im Gau Leipzig 2601 (256 mehr), im Gau Stuttgart 1394 (202 mehr) und im Gau München 972 (102 mehr). Eine geringe Steigerung in der ersten Aussperrungswoche war schon

und sich damit vorübergehend selber täuschen. Und so ist es mit aller Sittlichkeit, zu der wir uns nötigen wollen: es bleibt ein „Zun, als ob“ — und damit ein kraftloses Scheintun! Mit allem Bemühen kann man wohl einen Wildling bändigen, aber ihn nie berechnen, nie anders machen.

Und so ist das „Anderswerden“, das Werden der Persön- lichkeit. — Gnade. Damit will der Medner sagen: es ist die freie Entfaltung eines im Menschen ursprüng- lich angelegten Kerns seines Wesens. Jeder Mensch trägt in der Tiefe seines Wesens den Keim einer Persön- lichkeit, ähnlich so wie in einem Samenform ein Keimlingsplasma verborgen ist, aus dem die kommende Pflanze wird — das kann man das Göttliche in uns nennen, einen originalen Gedanken, den das Geistwesen der Gesamtheit. — Gott — in uns angelegt hat. Aber dieses Plasma findet sich nicht in ursprünglicher Reinheit in uns, sondern es ist überdeckt, übertrübt von einem merkwürdigen Niederschlag: unsere Interessen, unsere Anschau- ungen, unsere Gewohnheiten lassen es nicht zur Entfaltung kom- men; diesen Gallert von äußeren Einflüssen, die uns beherrschen und in denen wir verkehrterweise meist unsere Persön- lichkeit suchen, nennt Job, Müller unser „Ich“ — es meint damit etwas Niedriges und Sinnliches, das dem Leben unserer Triebe angehört, und gar nicht den Namen Leben verdient. Und die schöpferische Entfaltung des göttlichen Keimes in uns kann nur geschehen, wenn wir frei werden von diesem „Ich“. Wer auch diese Verengung des Keimplasmas unserer Seele kann nicht durch eigene Arbeit geschehen. Man kann einen Keim im Boden nicht dadurch zum Wachsen bringen, daß man an ihm herumzapft und an seinen Wurzeln sich vielleicht eben entfalteten Wurzeln bohrt. Im Gegenteil! Das tötet ja die entfaltete Pflanze. Das heißt „Knopfenfrevel“, „Verbrechen an keimenden Leben“ treiben. Auch diese innere Befreiung kann nur werden. Auch sie ist Gnade.

Denn sie ist nur möglich, wenn das Göttliche in uns sich zusammenschließt mit dem Göttlichen in der gesamten Welt. Es muß Gleichartiges mit Gleichartigem zusammengebracht wer- den. So nur entsteht der zündende Funke, der das Innerste und Gewige zur Flamme werden läßt. Das ungerühbare Gute in uns flieht in tiefer innerer Beziehung mit dem Seelischen überall in der Welt, mit dem Anspruch und Geheimnis alles Seins, mit Gott! So wie in uns das eigentliche Wesen hinter all den Erscheinungen liegt, so liegt es ja auch in der Welt: das wahrhafte Sein liegt hinter dem, was vor Augen ist. Wenn dies Sein in uns in innerer Verbindung tritt mit dem wahren Sein im Weltganzen, dann wird der Mensch die Persönlichkeit, die er werden möchte und werden sollte.

Aber nun ist die Frage: Wie kann eine solche Verbindung stattfinden? Job, Müller findet einen Lebensquintessenz aus der

bei der Bekanntgabe der Biffen vom 11. März als selbstver- ständlich angenommen worden. Bedenkt man, daß die Gehilfen- organisation selbst durch Herausziehung der noch in Arbeit stehenden Gehilfen die Streikbeteiligungsziffer erhöht hat und beachtet man die verzweifelten Versuche der Scharfmacher, durch Beeinflussung der Innungen der Bauunternehmer, Farbenliefe- ranten, Hausbesitzer u. a. die nichtausperrenden Unternehmer zu terrorisieren, so ist das Resultat nach all diesen Anstren- gungen für den Unternehmerverband als geradezu kläglich zu be- trachten.

In größeren Städten sind jetzt an der Aussperrung beteiligt in Groß-Berlin 1976 Gehilfen, Beuthen 110, Breslau 236, Frankfurt a. O. 82, Girsberg 64, Königsberg 201, Königs 104, Rosen 153, Straßburg 52, Sieditz 198, Tilsit 10, Waldenburg 71, Kassel 304, Darmstadt 236, Frankfurt a. M. 614, Mainz 170, Worms 47, Offenbach 135, Barmen 60, Bochum 50, Köln 67, Duisburg 35, Düsseldorf 157, Elberfeld 109, Essen 178, Hamborn 56, Solingen 100, Altenburg 54, Dessau 68, Dresden und Um- gegend 670, Bauten 68, Reichen 34, Bittau 78, Erfurt 164, Gotha 138, Halle 175, Leipzig 114, Halberstadt 50, Plauen 150, Weidau 94, Augsburg 36, Hof 47, München 46, Nürnberg 290, Regensburg 95, Würzburg 225. In Norddeutschland tritt im allgemeinen ein Rückgang der Aussperrung ein. Von den christ- lichen und kirchlich-Verständigen Organisationen sind rund 1200 Mitglieder ausgesperrt.

Jetzt droht der Unternehmerverband mit der Herausgabe schwarzer Listen der nichtausperrenden Meister. Doch auch dieser neueste Verzweiflungsakt wird nur den einen Erfolg erzielen, daß die Öffentlichkeit sieht, mit was für Mitteln die Scharfmacher zu arbeiten gedenken. Die Polizei ist anscheinend bei der Durchführung der Aussperrung behilflich. In einem größeren Nachrichten-Vertrag fragte ein Polizeibeamter einen Meister, ob er auch seine Gehilfen schon ausgesperrt habe. Auf die Entgegnung, was ihn denn das angehe, erwiderte der Poli- zist, daß er Auftrag habe, diese Feststellungen zu machen.

Schon trift es bedenklich in den Reihen der Unternehmer. Nach der Aufhebung der Aussperrung in Hannover ist es schon in verschiedenen Städten zu Tarifabschlüssen gekommen, so in Bochum, Jena, Plauen i. V. Man muß daher Verständnis haben für den Stolz der Meister im Unternehmerverbande, die schwere Beklemmungen haben, daß ihr Plan so gar nicht ge- lüftet ist. Sie beklagen es, daß sich die Gehilfen durch die un- sinnliche Aussperrung nicht zu einem Angriff durch Niederlegung der Arbeit in den nichtausperrenden Betrieben provozieren ließen. Denn dadurch könnten die Unternehmer versuchen, den gründlich verfahrenen Karren noch einmal flott zu machen.

Gegen den Terror der Scharfmacher werden jetzt Stimmen aus den eigenen Reihen der Unternehmer laut.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sich manche Meister durch den Beschluß der Innungen, wonach nichtaus- gesperrte Mitglieder mit 20 M. Geldstrafe pro Gehilfe und Tag bestraft werden sollen, einschüchtern lassen. Da ist es denn interessant, daß in dem Zentrumsorgan von Metzinghausen mehrere Meister ein „Eingeständnis“ veröffentlichten, in welchem sie ihre Kollegen auf die Ungeheuerlichkeit einer solchen Strafe aufmerksam machen. Mit Recht wird in dem Eingeständnis auf § 162 der Gew.-O. verwiesen, der jedem Teilnehmer den Mit- tritt von solchen Vereinbarungen freistellt. Weiter wird auf § 88 der Gew.-O. aufmerksam gemacht, der besagt, daß den Innungsmittgliedern eine Verpflichtung zu Handlungen oder Unterlassungen, die mit den Aufgaben der Innung in keiner Verbindung stehen, nicht auferlegt werden darf.

Das Eingeständnis macht weiter darauf aufmerksam, daß alle etwa von den Mitgliedern des Unternehmerverbandes hinter- legten Wechsel oder sonst eingegangenen Verpflichtungen in dieser Angelegenheit getilgt werden sollen und daß deshalb kein Kol- lege sich einschließen lassen solle. Gegen den Innungsvorstand in Metzinghausen sei wegen des in Rede stehenden Beschlusses bereits Klage erhoben.

Aus der Partei.

Rehl, 26. März. Wir machen auch an dieser Stelle die Parteigenossen des 30. Landtagswahlbezirks auf die am nächsten Sonntag, 30. März ds. Js. nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum „Engel“ in Rehl stattfindende öffentliche Volksversammlung aufmerksam. In derselben wird Reichstagsabgeordneter Dr. L. Franke Mannheim über das Thema: „Lebensfragen des deut- schen Volkes“ sprechen. Die Parteigenossen werden ersucht, für die Versammlung eine rege Propaganda zu entfalten.

Tiefe des Göttlichen in allem, was das Leben an uns heran- bringt, sei das ein Schicksalsschlag, sei das ein Mensch, der auf unser Werden einen gewaltigen Einfluß gewinnt, eine über- menschliche Aufgabe, die uns zugemutet wird, ein Wort der Wahrheit, das uns bis in das Innerste trifft. Und wir merken das sofort an einer eigentümlichen Unruhe, die uns trifft, die aber viele Menschen möglichst schnell von sich abschütteln wollen, weil sie es nicht darin aushalten. Sie suchen wieder zu einer behaglichen Ruhe zu kommen, indem sie zu ihren Beschäfti- gungen greifen und meinen, die könnten sie voll befriedigen, oder zu irgend einem Genuss, in dem sie den Schrei ihres Innern nach völlig befriedigendem Dasein zu erlösen glauben; sie er- reichen damit allerdings, daß die erwachende Seele wieder in ihren Todesstadium fällt. Sie sind dann wohl der Meinung, daß die Unruhe, die sie ergriffen hatte, lediglich Einbildung gewesen sei, aber sie haben damit den Beginn des wahren Werdens in ihrem Innern verschüttelt. Darum tritt hier die Aufgabe der eigenen Arbeit an sich selbst ein. Die innere Unruhe, die einmal erwacht ist, auch was zu halten. Da sieht Müller die unentbehrliche und bedeutsame Aufgabe der sittlichen Selbstzucht. Sie kann das Werden nicht hervorbringen — denn es gibt keine Selbsterlösung — aber sie kann das Werden in seinem Wachstumsstadium unter- stützen. So wie der Gärtner, mit allem heißen Bemühen, kein einziges Lebenskeimchen schaffen kann, aber durch geeignete Bodenbearbeitung sorgen kann, daß das in den Boden gelegte Keimchen sich entfalten kann und später durch das rechte Schnei- den der Pflanze wilde Triebe fernhalten und so das Wachstum begünstigen kann — so ist es das Lebensgesetz in dem inneren Werden: sittliche Energie kann kein Leben schaffen, aber das werdende und wachsende Leben in seinem Werden und Wachsen unterstützen und fördern.

In dreierlei Weise sucht Müller das nachzuweisen: Er fordert, daß wir uns zu allem, was das Leben an uns heran- bringt, „aus dem Ja stellen sollen“. Steht hinter allem, was das Leben an uns heranbringt, ein „Wort Gottes“, so müssen wir das, was uns das Leben bringt, nicht ablehnen, sondern zu- stimmen dazu. Zu unserem Schicksal „ja“ sagen, das heißt, jedes M u h überleben durch ein „Ja“ will.“

Das Zweite ist, daß wir uns zu dem Leben sachlich stellen. Wenn Menschen uns in Anspruch nehmen, einerlei, ob sie uns sympathisch sind oder nicht, wenn uns eine Aufgabe gestellt wird, einerlei, ob sie uns angenehm ist oder nicht, ob sie uns leicht fällt oder schwer — wir müssen uns freihalten von den Ge- dankensschwärmen, die uns umfliegen und uns dreinreden wol- len, / Menschen, die sich beherrschen lassen durch ihre Befehle oder Unterlagen, nehmen die Dinge nicht wie sie sind, sondern wie sie ihnen erscheinen und so werden sie von den Dingen ab- hängig, statt frei von ihnen zu werden.

1. Gengenbach, 26. März. Infolge Wegzugs des hiesigen Filialinhabers des „Volksfreund“, Peter Wolfstädter, nach We- lenbach wurde die Volksfreund-Filiale dem Genossen Friedrich Her- m übertragen. Bestellungen oder Beschwerden über die Zustellung des Blattes sind daher an diesen zu richten.

Gewerkschaftliches.

Mitlung, Metallarbeiter! Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, daß der Streik bei der Firma Kautenbach in Solingen erledigt sei. Dies trifft nicht zu. Der Streik geht vor wie nach weiter. Es sind bis jetzt überhaupt keine Ver- handlungen mit der Firma gepflogen worden. Wir erfinden die arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck, damit nicht durch falsche Manipulationen Kollegen nach Solingen gelockt werden. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Beendete Aussperrung der christlichen Metallarbeiter in Menden i. W. Am Donnerstag wurden durch folgende Vereini- gung zwischen der Firma Schmole u. Co. und den Arbeiter- vertretern durch eine fünfgliedrige Kommission, die Differenzen bei dieser Firma beigelegt: 1. Die Sperre gegen die Firma Schmole wird aufgehoben. 2. Die Aussperrung der Menden- er Arbeiter wird aufgehoben. 3. Die Arbeiter werden wieder ein- gestellt. 4. Die Arbeitsbedingungen sind nicht fest. Die Angehörigkeit oder der Eintritt zur Organisation soll keinem Arbeiter verwehrt werden. 5. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wird der Arbeiter- ausschuss auf die in den Satzungen vorgesehene Mitgliederzahl erhöht (mindestens zwei Mann). 6. Neuwahlen finden gemäß der Satzungen statt. 7. Ueberstunden werden nach Möglichkeit vermieden. 8. Die Arbeiter werden nach Möglichkeit in einzelnen Betriebsabteilungen verleiht. 9. Die Firma Schmole u. Co. erklärt sich bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit 2-3 Stütz der großhiesigen Gehilfen, soweit solche unter 4.50 M. verdienen, nachvollständig zu prüfen. 10. Die sanitären Einrich- tungen in den einzelnen Betrieben sollen für die Folge unter Rücksprache mit dem Arbeiterschuss geregelt werden. 11. Die Firma Schmole u. Co. erklärt sich bereit, auf eine allgemeine einheitliche Regelung des Samstag-Nachmittags-Arbeits-Nach- schlusses hinzuwirken. Die Arbeit wird nach Maßgabe der Be- triebsverhältnisse am Dienstag den 25. März wieder auf- genommen.

Dieses Ergebnis des Kampfes, der ein halbes Jahr ge- dauert hat, ist für die Arbeiter äußerst mager, da auch nicht in einem Punkte die ursprünglichen Forderungen der Arbeiter er- füllt worden sind. Bedeutsam ist es, daß man die ebenfalls ausgesperrten Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverban- des, die der Verhinderung über die Verhandlungen beizubringen wollten, aus dem Versammlungslokal hinausdrückte.

Erfolgreicher Ausstand der Tapezierer in Köln und in Essen. Nach vierzehntägiger Dauer endeten beide Streiks mit einem vollen Erfolg für die Streikenden. In beiden Städten wurde am 20. März die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder auf- genommen. Ein vierjähriger Vertrag ist abgeschlossen; er sieht vor, daß ab 1. März 1916 die Arbeitszeit von wöchentlich 63 Stunden auf 62 Stunden reduziert wird unter Lohnausgleich. Damit war ein hauptsächlichstes Kampfbziel erledigt, auch die Forderung eines unabhängigen Grundlohnes für ältere Arbeiter fand durch den Streik eine befriedigende Lösung. Es wurde ein Durchschnittslohn vereinbart; er tritt in Kraft für Gehilfen, welche 4 Jahre die Lehrzeit hinter sich haben und beträgt in Köln 64 Pf. die Stunde, steigend in jedem Tarifjahre um einen Pfennig bis auf 67 Pf. ab 1. März 1916.

In Essen beginnt dieser Durchschnittslohn mit 62 Pf. und steigt ebenfalls bis auf 67 Pf. im letzten Vertragsjahre. Im Mindestlohn wurden festgelegt für den Ausgelernten 43 Pf., ein Jahr nach beendeter Lehrzeit 49 Pf. pro Stunde; auch die Löhne steigen in jedem Jahre der Vertragsdauer um 1 Pf. Auf alle übrigen Löhne erfolgt jährlich am 1. März ein Zuschlag, und zwar 1913—1914—1915—1916 in Köln 8 + 2 + 2 + 2 Pf. und in Essen 8 + 2 + 1 + 2 Pf. zum Stundenlohn. Sämtliche Arbeitspreise erhöhen sich um 8 Proz. und 1915 nochmals um 2 Proz. Die übrigen Positionen sind ohne wesentliche Verän- derungen dem alten Vertrag entnommen. Die Beträge sind ver- einbart mit dem Arbeitgeberverband und der Zwangsin- nung, sie haben Gültigkeit für 650—800 Arbeiter.

Im Ausstand stehen noch die Tapezierer in Bielefeld. Die Unternehmer weigern sich, die Organisation anzuerkennen. Es wird ersucht, jeden Zugang nach Bielefeld streng fern zu halten.

Die dritte Forderung heißt: Wir müssen uns ganz in den Dienst des Lebens stellen. Wir sind nicht für uns da, son- dern Glieder der Gesamtheit. Es ist verkehrt, zu fragen: Was können wir von dem Leben haben? Sondern wir müssen fragen: Wie kann ich mich dem Leben dienstbar machen? Im dienenden Leben wird das sinnliche, niedere Ich zerbrochen, und so wird die Bahn frei für die Fühlung zwischen Gott und der Seele.

So ist also die Vorbedingung für das Freiwerden des gött- lichen Keimplasmas in unserem Innern: dies Laufen auf die Stimme des Göttlichen in unserem Innern. Aber wenn sich nun diese Impulse regen, so erhebt sich die weitere Aufgabe: sie auch zur Tat werden zu lassen. Es ist eine der Grundforde- rungen Müllers, daß unser Leben beherrscht wird von dem un- bedingten Gehorsam gegen diese innere Gottesstimme, die uns stets das allein Richtige rät und gebietet. Die meisten Men- schen wollen aber das nicht, sondern sie scheuen vor dem Gebot dieser inneren Antriebe zurück. Das alles erkennen können wir gewöhnlich. Sie fürchten sich davor, bei den Menschen Anstoß zu erregen, sie scheuen das Unbequeme, das in den Befolgungen des Genusstriebes unserer Seele sich allemal erhebt. Sie wollen mit tausend Gründen des nachahmenden Verstandes die erste und mächtigste Stimme des Göttlichen in uns zu betäuben. Es kommt es, daß das „Ich“ das Werden, die schöpferische Entfal- tung unseres Wesens wieder unterdrückt.

Ein Wort Jesu gab dem Medner die deutliche Veranschau- lichung für seine These: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Es ist ganz klar, daß es nicht in unserer Hand liegt, kindlich zu werden; denn gewollte Kindlichkeit ist nichts als Unwissenheit. Aber eines liegt in unserer Hand: das Umkehren, der energische Aufbruch, der Front macht gegen alles, was uns in Gegensatz zu der Stimme des Genius in unserem Innern bringt. Dann kann to r d e n, was nicht in unserer Hand liegt, wenn wir das t u n, was in unserer Hand liegt, so wie ein anderes Jesuswort sagt: „Wer nicht im Geringsten treu ist, dem kann auch das Reich nicht gegeben werden.“ Das will sagen, wenn wir in dem äußerlichen Leben, das in unserer Macht liegt, treu, aufmerk- sam, hingebend sind, dann wird uns das Große, das Werden des Göttlichen in uns, geschenkt werden. Am deutlichsten zeigt sich das in einigen Beispielen, die Müller anführt: „Wie soll sich die Wahrheit in uns entfalten?“ Das können wir nicht machen. Aber das können wir machen, daß wir ganz a u s d e r Wahrheit leben, in jeder Hinsicht, nicht über unsere Ver- hältnisse leben, nicht über unsere Kraft leben, nicht uns Dinge zumuten, etwa aus Gewinnlust oder aus Ehrgeiz, die nicht in dem Raum unserer Begabung liegen. Wer so in seinem wahr- lichen Leben der Wahrheit eine Gasse bricht, der wird bald er-

Letzte Nachrichten.

Das Ministerium Barthou vor der Kammer.

Paris, 25. März. Die programmatische Erklärung des Ministeriums besagt: Für die Regierung des Landes gibt es keine dringendere Aufgabe als die Notwendigkeit, die Verteidigung des Landes durch die am dringendsten erforderlichen Maßregeln zu sichern. Die Verstärkung der militärischen Kraft, die andere Völker bereits vorgenommen haben, hatten dem vorhergehenden Kabinett die Pflicht auferlegt, den Gesekentwurf einzubringen, der die dreijährige Dienstzeit für alle gleichmäßig vorschreibt. Die Regierung übernimmt jene Pflicht mit und den Gesekentwurf, ohne sich die schwere Belastung des Landes zu verhehlen, die daraus resultieren muß. Aber ein solches Opfer ist weder dem bewußten Patriotismus, noch dem Willen des Landes, zu leben, zu groß. Während die Verlängerung der Dienstzeit die Friedensstärke der Truppen erhöhen wird, wird die Bewilligung der Militärkredite die Bewaffnung des Heeres auf einen Stand bringen, der allen Erfordernissen gewachsen ist. Die Annahme der Cadresgesetze für das Genietorps und die Kavallerie wird die Organisation des Heeres, deren Neugestaltung sich als nötig erwiesen hat, vervollständigen. Schließlich wird die Entwicklung der Kriegsmarine die Aufmerksamkeit des Kabinetts in Anspruch nehmen.

Die Regierung wird daran arbeiten, die Einigkeit der Republikaner, die jetzt mehr als je notwendig ist, wieder herzustellen, da ein längerer Konflikt zwischen den beiden Kammern nur den Feinden der Republik dienen kann. Sie hält es für möglich, eine gerechte Vertretung der Minoritäten, vielleicht durch eine interparlamentarische Kommission mit dem Majoritätsprinzip, welches der Senat angenommen hat, in Einklang zu bringen.

Die Regierung wird auch weiterhin für die Pensionsfrage eintreten, den finanziellen Kredit Frankreichs unverändert erhalten und dafür sorgen, daß Einnahmen und Ausgaben im Etat sich das Gleichgewicht halten, ohne daß dabei die besondern, der landlichen Demokratie gemachten Verprechungen unerfüllt bleiben. Auf der baldigen Abstimmung über die Einkommensteuer wird die Regierung beharrlich bestehen. Die Erklärung sagt weiter, daß die Regierung sich befleißigen wolle, in den Beratungen mit den europäischen Mächten den Geist der Verständlichkeit und der Unparteilichkeit walten zu lassen. Unbedingt treu den mit unseren Verbündeten und Freunden abgeschlossenen Verträgen, die die äußere Sicherheit Frankreichs erhöhen, werden wir, so heißt es in der Erklärung zum Schluß, mit allen Mächten an der friedlichen Regelung des Balkanostflusses arbeiten. Die Gerechtigkeit, deren wir uns den Rechten anderer gegenüber befleißigen, scheint uns der beste Schutz für die großen wirtschaftlichen, finanziellen und moralischen Interessen zu sein, die Frankreich sich im Orient erworben hat.

Bei der Abstimmung am Schluß der Interpellationsdebatte sprachen sich 217 Abgeordnete für die Regierung, und 151 gegen sie aus. Der Abstimmung enthielten sich 221 Abgeordnete. Das Ministerium hat also formell mit einer ziemlich bedeutenden Mehrheit das Vertrauen der Kammer erhalten; aber den 217 Abgeordneten, die die Politik des Ministeriums unterstützen wollen, stehen 372 Gegner oder Indifferenten gegenüber, von deren Parteizugehörigkeit es abhängen wird, ob man sie als Gegner oder Freunde des Kabinetts ansehen muß. Je nachdem stehen so dem Kabinett schon recht früh große Schwierigkeiten bevor, denn daß der Senat ihm nicht besonders freundlich gesinnt ist, kann von vornherein angenommen werden.

Eine Erklärung der englischen Regierung zur Lage auf dem Balkan.

London, 25. März. In der heutigen allgemeinen Budgetdebatte gab der Staatssekretär des Innern, Sir Edward Grey, eine bedeutende Erklärung über die Balkanlage ab, in der er sagte: Die Balkanfrage zerfällt in zwei Hauptpunkte. Folgenswerter und ernst wie der Krieg ist, war es die dringende Aufgabe der Großmächte, dafür zu sorgen, daß der Krieg örtlich begrenzt blieb und sich nicht ausdehne oder irgendwelche Mächte in gegenseitige Mißbilligkeiten verwickelte, die zu einem Friedensbruch hätten führen können.

Wer sich an die Beforgnis in den letzten Jahren erinnert, daß die Katastrophe im nahen Osten hereinbrechen könnte, wird jetzt anerkennen, daß es der Diplomatie der Großmächte gutgeschrieben werden muß, daß sie den Sturm bis zum gegenwärtigen Augenblick ausgehalten hat und, wie ich hoffe, einen Punkt erreicht hat, an dem jede Aussicht besteht, daß der Sturm bis zu seinem Ende ausgehalten werden kann. (Beifall.) Zu erster Linie wurde zwischen den Mächten eine Einigung darüber erzielt, daß ein selbständiges Albanien geschaffen werden sollte. Es war wichtig, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erreicht wurde. Ebenfalls noch vor Weihnachten kam zwischen den Mächten eine Einigung über die Frage der Adriatische zustande. Damit war ein anderer gefährlicher Punkt beseitigt. Es blieben zu erörtern die Landesgrenzen Albaniens, eine Frage von großer Bedeutung, weil Albanien, wenn es zu klein ausfallen sollte, keine selbständige Existenz haben konnte, andererseits aber, wenn es zu groß geraten würde, ungebührlich die berechtigten Aspirationen und Ansprüche Montenegro, Serbiens und Griechenlands beeinträchtigen würde. Die Großmächte haben bis jetzt noch nicht über die Südgrenze Albaniens verhandelt. Während hinsichtlich der südlichen Grenze noch keine Uebereinstimmung erzielt worden ist und obgleich Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Punkten bestehen mögen, die schwierig beizulegen sein mögen, so glauben wir im Zusammenhang hiermit — und ich denke nicht, daß es irgend eine der Großmächte nicht glaubt — daß, welche Meinungsverschiedenheiten auch immer aufstehen mögen und welche Schwierigkeiten auch bei der Beilegung der strittigen Punkte hinsichtlich der südlichen und südöstlichen Grenzen vorliegen mögen, mit diesem Teil der Grenzen keine Frage im Zusammenhang steht, die geeignet ist, eine derartige Differenz unter den Mächten zu verursachen, die zu einer Quelle von Gefahren und Besorgnissen werden könnte. In der Nord- und Nordostgrenze liegt die Sache anders. Der Unterschied besteht darin, daß, wenn diese nicht zweifelsfrei festgelegt worden wäre, sich Fragen zwischen den Mächten erheben können, welche nicht nur eine Beforgnis, sondern eine Gefahr verursachen hätten. Dieser Unterschied wurde beseitigt, indem die Städte Skutari in der Nord- und einiger andern Städte im Norden und Nordosten. Punkt für Punkt kamen die Mächte schließlich zu einer Verständigung und solange noch ein Punkt auffand, war man nicht darüber klar, daß jede Verständigung über irgend einen Punkt bedingt war durch eine Verständigung über das ganze. Eine zeitlang waren wir in der Lage, daß wir eine Verständigung zwischen den Mächten hinsichtlich der ganzen Nord- und Nordostgrenze Albaniens in Sicht hatten, sofern ein noch ausstehender Punkt beigelegt werden könnte. Was die geographische Grenzlinie anlangt, so empfiehlt es sich, vorsichtig mit Voraussetzungen zu sein. Wir sind während der letzten Wochen ständig vor unvorhergesehene Zwischenfälle gestellt worden und alle Berechnungen können über den Haufen geworfen werden. Zu erwägen bleiben die Fragen der Staatsschulden, der kommerziellen Angelegenheiten und der agrarischen Anfein. Nach Wochen der Arbeit und Besorgnis, welche die Mächte zu ertragen hatten, können sie wirklich dankbar sein, daß die Fragen, so schwierig sie auch immer waren, keine Beforgnis in sich schließen. Serbien und Montenegro ist die Mitteilung gemacht worden, daß die Mächte ein Uebereinkommen erzielt haben, die Feindbelästigungen in den Gebieten einzustellen, die in Zukunft zu Albanien gehören würden. Serbien und Montenegro sollten sich sobald als möglich von den in diesen Gebieten besetzten Punkten zurückziehen und insbesondere hätten die Angriffe auf Skutari aufzuhören, weil das Schicksal dieses Platzes nicht durch die Belagerung entschieden werde, das Fortdauern der Belagerung ein unnützes Gemebel bedeute und tatsächlich auf verbrecherische Torheit hinauslaufe und Serbien und Montenegro jede Sympathie in England entfremden würde. Das ist einer der Gründe, weshalb es wünschenswert ist, daß die Tatsache der unter den Mächten erzielten Einigung sobald als möglich bekannt wird. Wenn die Entscheidung der Mächte nicht respektiert wird, so bin ich fest davon überzeugt, daß diejenigen, die sich ihr widersetzen, sich nicht der Sonderaktion einer einzigen Macht, die die Mächte auseinanderbringen könnte, sondern dem gemeinsamen Druck aller Mächte gegenübergestellt sehen werden. Nachdem die Einigung erzielt worden ist, ist es die erste Pflicht der Mächte, eine gemeinsame

diplomatische Aktion in Belgrad und Cetinje zu unternehmen, den Entschluß, zu dem sie gekommen sind, bekannt zu machen und die Einstellung der Feindbelästigungen in den Albanien zugehörigen Gebieten herbeizuführen. Ich habe die Zuversicht, daß dieser Schritt ohne Verzögerung unternommen wird, denn so lange er noch nicht unternommen ist, besteht eine größere Gefahr von widrigen, verwirrenden und störenden Zwischenfällen als nachher. So viel über den ersten Hauptpunkt. Was nun den zweiten Hauptpunkt angeht, nämlich den Krieg zwischen der Türkei und den Verbündeten, so haben die Mächte ihre Vermittlung angeboten und Bedingungen formuliert, die nach ihrer Ansicht eine billige Grundlage für den Frieden abgeben. Das wichtigste ist die Grenzlinie, die sie der Türkei vorgeschlagen haben und die von Enos nach Midia läuft. Diese Grenzlinie wird, wie ich hoffe, angenommen werden, denn dann wird vermieden, daß sich Fragen über Konstantinopel, die Dardanellen und natürlich auch Kleinasien erheben.

Briefkasten der Redaktion.

1. Angefragte Adresse ist: Wilh. Hof, Wilhelmstr. 25, 2.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Zuspätsende: Karl Ziegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute abend Punkt 9 Uhr Singstunde. Vollständiges Erscheinen unbedingt nötig. 6258
 Karlsruhe. (Sängerartel.) Sonntag, 30. März, vormittags 10 Uhr, Gesangsprobe im kleinen Saale der Festhalle. 6259
 Durlach. (Sozialdem. Verein.) Donnerstag den 27. März, abends 8 Uhr, im „Karlsruher Hof“ Versammlung mit Vortrag. Vollständiges Erscheinen notwendig. 6260
 Durlach. (Sozialdem. Verein.) Donnerstag den 27. März, abends 1/9 Uhr, Musikausführung im „Schwanen“. 6261

Umzug! Ausschneiden!

Unsere verehrlichen Leser bitten wir, zum bevorstehenden Quartal bei einem Wohnungswechsel diese

Umzugs-Meldung

auszuschneiden und genau ausgefüllt, durch unsere Zeitungsträgerinnen, oder durch die Post an uns, oder unsere Filialinhaber gelangen zu lassen.

Vor- u. Zuname: _____
 Alte Wohnung: _____
 Zieht am: _____
 Nach Straße: _____

Um genaue Angabe, ob Vorder- oder Hintertaus und Stockwerk wird gebeten. Expedition des „Volksfreund“.

Bräutleute

erhalten für 545 Mf.

eine komplette Brautausstattung. Dieselbe besteht aus: Schlafzimmer: 2 engl. Bettstellen, 2 Patentrösten, 2 dreiteiligen Matrasen, 2 Schoner, 2 Polster, 1 zweiflügeliger Spiegelschrank mit Kristallglas, Waschkommode mit weißer Marmorplatte, Toilettenpiegel, Nachttisch mit Marmorplatte, 2 Stühle, Handtuchhänder. Wohnzimmer: Blüschdivan, Tisch mit Eisenplatte, 4 Stühle, Vertigo mit Kristallfacettglas, Handschuhhänger. Kücheinrichtung: Küchenschrank mit Messingverglasung, Tisch, 2 Stühle, Herd, Schaf. Mit 2 Oberbetten und 4 Kissen 80 Mf. höher. Die Möbel sind nußbaum poliert und gebe für solide Ware extra Garantie. Können auch längere Zeit zurückgestellt werden. 5912 Möbelhaus

22 Waldstraße 22.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen, nur gute Ware, empfiehlt billig M. Oswald, Sattlerei Schützenstr. 42.

Ein Mädchen von 8 und ein Knabe von 2 1/2 Jahren wegen Todesfall an Kindesstatt oder eigen zu vergeben. Zu erfragen Schützenstraße 92, hinterh. 5. Et. von 1/21 bis 1/22 und abends von 1/27 Uhr ab.

Zum Umzug! Extra-Preise für Linoleum.

Läufer	ca. 60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	133 cm
	Mtr. 80,-	95,-	135,-	175,-	210,-
Linoleum	bedruckt		Granit durchgehend		Inlaid durchgehend
	Mtr. 290	245	450	390	550 490
	200 cm breit		250 cm breit		300 cm breit
			Mtr. 490	Mtr. 590 6246	
Teppiche	ca. 150/200	ca. 200/250	ca. 200/300		
	Stück 650	Stück 12.-	Stück 16.-		
Vorlagen	ca. 50/90	ca. 70/90	ca. 70/115	ca. 90/130	
	Stück 75,-	Stück 95,-	Stück 125	Stück 250	
Ein Posten Linoleum-Reste, 200 cm breit, bis 8 Meter Länge Meter 210,-					

Grosser Verkauf von mechanisch geknüpften Smyrna-Teppichen — naturgetreue Copien echter Perser Teppiche — zu besonders niederen Preisen.

Besichtigen Sie meine Spezial-Fenster Ecke Kaiser- u. Lammstr.

Hugo Landauer

Karlsruhe Mode- und Aussteuerhaus Kaisersstr. 145.

Trauringe



Gravieren gratis. 5784 Fritz Steidle, Rastatt Kaiserstrasse 32.

Arbeiter-Uhren Ankerwerk m. einjähr. Gar. Mk. 4.60, 4.80 u. 5.20 empfiehlt, so lange Vorrat reicht 6107 H. Meissburger, Uhrmacher Durlach, Hauptstr. 38.

Achtung! Frankfurter Pferdlose werden schon am 9. April gezogen mit 1 eleg. Landauer zu 4 Pferden als Haupttreffer, 1 kompl. Zweispännerwagen u. Pferde, 5 Einspänner, 50 div. Pferde etc. wofür auch sofort Bar-Geld erlost wird. Lose à 1.-, 11 St. 10.-, Porto und Liste 36 Pf. Carl Götz Bankgeschäft u. Lederhandlung Hebelstr. 11/15 b. Rathaus.

Flügel

von Bechstein, Blüthner, Schiedmayer und Ritmüller für Vereine hervorragend geeignet werden billig abgegeben 5566 Pianomagazin J. Kunz Karlsruhe Karl Friedrichstr. 21.

Von Mittwoch, den 26. März ab:

Rester-Verkaufstage mit 20% Rabatt.

Grosse Posten Rester in Kleider- und Kostümfstoffen, Blusen- und Seidenstoffen, Herren- und Knabenanzugstoffen, Bettzeug- und Wäschestoffen, Gardinen, Mäbelstoffen, Linoleum.

1 Posten Gardinen-Rester
und einzelne Paare mit **20% Rabatt**

Grosser Posten Linoleum-Rester
65 bis 200 cm breit, bis 7 m lang, mit **20% Rabatt**

1 Restposten Bodenteppiche
in allen Grössen, mit **20% Rabatt**

1 Restposten Schürzen
für Damen und Kinder, mit **20% Rabatt**

W. Boländer, Kaiserstrasse 121.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unseiner Mutter, Grossmutter und Tante

Elisabeth Schumacher

sprechen wir allen unsern verbindlichsten Dank aus, besonders dem Gesangsverein „Kassalla“ und der Frauenaktion des Soz. Vereins.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gottlieb Schumacher
nebst Kinder.

Schulranzen Schulmappen Schultaschen Leder-Ranzen
von Mf. 4.50 an.

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51.
Tel. 1451. — Rabattmarken.



Schlager-Programm vom 26. bis 28. März 1913.
Goldsucher und Indianerin.

Drama aus der Wild-West-Serie.
Seelen-Stürme.

Wunderbares Drama in 2 Akten. Prachtvoll koloriert.
nebst reichhaltigem weiterem Programm. 6255



Nr. 9 Herrenstrasse Nr. 11

Achtung! Achtung!
Zu ermässigten Preisen. Nur 3 Tage. Nur 3 Tage.

Nachmittags von 3 Uhr ab für Kinder und Familien Extra gewählt. Programm Zum ersten Male.

II. Abteilung des Films:
Von der Königin Luise

Aus Preussens schwer. Zeit Gross, vaterländ. Gemälde in 2 Abschnitten, u. 23 Bildern

Motto: Fasse, schöne Königin! Hat auch dich der Sturm getroffen Gilt kein Beten mehr kein Hoffen Bei dem dreckschneidenden Lese.

Ein neuer Sport
sehr unterhalt. u. interess. Naturstudie des Vergnügens der Elephant, endet zurasch für alle Beteiligten.

Athen, die Perle Griechenlands, hochaktuelle, herrlich. Städte-Studie, momentan von hoh. Interesse, da alle Augen durch d. Vorgänge auf d. Balkan dahin gerichtet sind. 6252

André Deed will Komiker sein. Urgelungene dezente Humoreske.

Die internationale Kavallerieschule in Torre di Quinto (Italien). Die Centauren d. Gegenwart

Lichtspielzeitung. Aktuelle Berichterstattung aus aller Welt.

Nur abends. Nur abends. Ausschliesslich für Personen über 16 Jahre alt.

Die Pantherkatze. Modernes Sittendrama aus Artistenkreisen in 2 Akten.

Bonifax als Ladiener. Kom. Intermezzo.

Bewegte Flitterwochen Moderne Komödie von durchschlagendem Humor.

Hervorrag. musikalische Illustration am Flügel und Harmonium: Herr Kapellmeister Schweitzer.

Aenderungen, Kürzungen vorbehalten.

Preise der Plätze:
II. Parkett 30 Pfg., I. Parkett 50 Pfg., Sperrsitz 80 Pfg., Balkon 80 Pfg., Ranglogen M. 1.20, Fremdenlogen M. 1.50, Kinder und Militär ohne Charge halbe Preise.

Wir erbitten recht zahlreichen Besuch, und versichern, dass jeder Besucher von diesem ausgezeichneten Programm hochbefriedigt sein wird.

Hochachtungsvoll
Die Geschäftsleitung:
Hermann Schmitter.

Salbfranz, Bett 25 M., Schrank 12 M., Söhn. Sofa 25 M., Badstübchen 12 M., Söhn. Schrank u. Tisch 12 M., schöne Kommode 20 M. 6256

Edw. Wilhelmsstr. 18, 60f.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verw. Berufsgeossen.
Verwaltungsstelle Karlsruhe. — Büro: Bachstr. 69.

Donnerstag, den 27. März, abends 6 Uhr, findet im „Badischen Hof“ in Grünwinkel eine

Betriebsversammlung des Personals der Firma Sinner

Tagesordnung:
1. Die Lohnbewegung der Mühlenarbeiter und das Verhalten der Firma Sinner hiezu.
2. Diskussion.

Die Arbeiterschaft der Firma Sinner wird ersucht, vollständig zu dieser Versammlung zu erscheinen, um das Verhalten der Firma gegenüber den Mühlenarbeitern kennen zu lernen und die weiteren Massnahmen mit zu beschließen. Der Vorstand.

COLOSSEUM.

Der Mann mit dem Fimmel.

COLOSSEUM.

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal Rademachers Goldgelb. Patentgeschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befreit d. Haarwuchs, verdrängt Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. & M. 1. — u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Zu haben: Wilh. Baum, Werderpl. 27, G. Ellinger, Sofienstr. 128, Otto Fischer, Karlstr. 74, Max Hofheinz, Luisenstr. 8, Georg Jakob, Ludw. Wilhelmstr., Rud. W. Lang, Kaiserstr. 69, J. Lösch, Herrenstr. 35, Hans Reichard, Werderpl. 44, H. Sartor, Douglasstr. 8, Max Strauss, Hardtstr. 21, Wilh. Tschornig, Amalienstr. 19, Th. Walz, Kurvenstr. 17. 6248

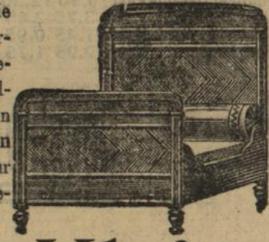
Zwei wenig gebrauchte moderne

Küchen-Einrichtungen
sehr schön, sind billig zu verkaufen. 6211

Heinr. Karrer,
Philippstrasse 19.

Vorsicht ist bei Einkäufen von Möbel- und Polsterwaren

sehr angebracht, da die Qualitäten darin sehr verschieden sind. Man beachtete unser aufs reichhaltigste ausgestattetes Lager in **Wohnungs-Einrichtungen** sowie **Einzelmöbel** in nur solider Ausführung zu bekannten billigen Preisen.



Gebr. Klein
Karlsruhe 5844
Durlacherstrasse 97/99. Telefon 1722

Frühjahrs-Ausfaat

empfehle ich in bester, keimfähiger Ware **Gemüse-, Feld-, Gras- u. Blumen-Sämereien** in anerkannt vorzüglichen Sorten bei billigst gestellten Preisen. Preisverzeichnisse gratis. Prompter Versand.
Carl Weiss Nachf., Karlsruhe
Samenhandlung 5895
am Marktplatz, Zähringerstr. 96, am Marktplatz.

Carl König

Dentist.
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Wie neu geboren

steht man auf, wenn man auf **Karrers Patent-Sprungfederrost** geschlafen hat.

Jeder gewöhnliche Rost oder Kettenrost wird in Karrers Patent-Sprungfeder-Rost umgearbeitet.

Patentamtlich geschützt.
Lagerhaus und Möbelhandlung
Philippstrasse 19. — Telephon Nr. 1659.
NB. Die umzuarbeitenden Roste werden morgens abgeholt und abends abgeliefert. 6212



Sonder-Preise

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Hermann Tietz

Zum Umzug

Teppiche Gute Qualität! Billige Preise!

Perser-Teppiche	Gr. ca. 200x100	250x150	200x200	180x240	120x200
deutsches Fabrikat	145.00	95.00	58.00	26.00	—
Bouclé-Teppiche	—	58.00	34.50	26.00	18.00
Plüsch-Teppiche	98.00	52.00	34.00	26.00	15.00
Tapestry-Teppiche	—	29.00	24.50	14.00	—
Bodenläufer, Plüsch	Meter	4.50	3.45	2.75	—
Bodenläufer, Tapestry	Meter	3.75	2.25	1.95	—
Bodenläufer, Bouclé	Meter	4.50	2.75	1.95	—
Bodenläufer, Fantasie	Meter	1.75	1.25	0.95	—
Kokostäufer, verschiedene Breiten	Meter	2.45	1.85	0.95	—
Stuhlläufer, in grosser Auswahl	Meter	2.75	1.95	0.68	—
Bettvorlagen, grosse Auswahl	St.	4.75	2.45	1.15	—

Inlaid-Linoleum-Teppiche

Gr. ca. 100x400	250x350	200x300
58.-38.-	36.-24.50	28.-18.-
250x300	150x200	—
14.50	6.85	—

Linoleum-Teppiche

Gr. ca. 300x400	250x350	200x300
36.-28.-	24.-19.-	18.-11.50
250x300	150x200	—
9.50	6.50	4.50

Tischdecken grün, blau, rot Filztuch	6.50	3.75	1.95
Künstlerdecken	9.50	6.—	3.50
Gartentischdecken	—	—	—
Waschbare Tischdecken	3.75	1.95	1.45

Inlaid-Linoleum-Reste 3.30
2 Meter breit, von 2 bis 6 Meter lang
Meter 4.75, 3.30

Steppdecken bordeaux, gute Füllung	7.50	4.75	3.85
Steppdecken doppelseitig versch. Farben	14.50	10.50	8.50
Chaiselonguedecken	18.—	12.—	9.75
Reisedecken gute Qualitäten	9.75	6.50	4.50

Gardinen Auffallend preiswerte Angebote!

Engl. Tüllgardinen, weiss, elfenb., crème	Mtr.	1.25	0.95	0.48
Scheiben-Gardinen, weiss, crème u. farb.	Mtr.	0.78	0.48	0.26
Engl. Tüllgardinen, abgepasst	Fenster	12.00	7.50	3.85
Tüll-Brises-bises, schöne Muster	Paar	1.90	1.25	0.95
Engl. Tüll-Stores, mod. kleine Muster	St.	8.50	5.75	2.85
Erbstüll-Gardinen, schöne mod. Dessins	Paar	16.50	12.50	7.50
Cöper-Stores in verschied. Breiten	—	3.75	2.65	1.95
Tüll-Volant für Fenster-Galerie	Meter	1.45	0.95	0.68
Gardinen-Tüll mit kleinen Mustern	Meter	2.95	1.75	1.25

Bettdecken, Erbstüll für 2 Betten 18.— 12.50 8.75
Erbstüll für 1 Bett 10.50 7.50 4.75

hinderwagenledertuch in modernen Farben, Mtr. 1.85 1.55
Kinderwagengardinen in allen Farben, Mtr. 2.50 1.65 1.25

Linoleum Aeusserst billige Angebote.

Linoleum, bedruckt, 2 Mtr. breit	Mtr.	3.50	2.65	2.25
Granit-Linoleum, 2 Mtr. breit	Mtr.	5.30	4.50	3.85
Inlaid-Linoleum, 2 Mtr. breit	Mtr.	6.75	5.85	4.85
Linoleum, 250 cm breit	Mtr.	6.50	5.70	4.80
Linoleum, 3 Meter breit	per Mtr.	6.85	6.55	5.80
Linoleum-Läufer, 60 cm breit	per Mtr.	1.10	95	75
Linoleum-Läufer, 67 cm breit	per Mtr.	1.35	1.15	95
Linoleum-Läufer, 90 cm breit	per Mtr.	1.65	1.35	1.15
Inlaid-Läufer, Muster durch u. durch	per Mtr.	2.60	1.95	1.45
Linoleum-Vorlagen	per Stück	1.75	1.15	55
Tisch-Linoleum, verschiedene Breiten	Mtr.	2.45	1.85	1.45
Linoleum-Unterlage, Pappé	per Mtr.	25	20	18

Dekorationen Grosse geschmackvolle Auswahl.

Sieb-Stoffe, glatt und gestreift	Mtr.	1.10	95	50
Stores-Stoffe, gold und crème	Mtr.	1.65	1.25	95
Madras-Stoffe, 130-150 cm breit	Mtr.	1.95	1.35	75
Künstler-Leinen-Garnitur	—	9.—	6.50	3.85
Kochel-Leinen-Stoffe	—	2.25	1.85	1.35
Biedermeyer-Leinen	Mtr.	1.85	1.45	95
Filztuch-Garnituren, 2 Flügel u. 1 Querbehang	—	8.—	5.50	4.75
Galerie-Borden, Bordeaux, blau und grün	Mtr.	1.25	65	35
Moquet, für Sofa-Bezüge	Mtr.	6.75	4.50	3.25

Verstellbare Messing-Garnituren
3.90 4.50 5.75
Kompl. Garnitur nicht verstellbar 2.60

Geschw. KNOPF

Galerieleisten, Eisenstangen

und sämtliche Zubehörteile
extra billig.

Metropol Theater

Schillerstrasse 22, Ecke Goethestrasse.
Von Mittwoch, den 26. bis inkl. Freitag, den 28. März ds. Js. ist besonders aus dem reichhaltigen Programm hervorzuhellen:

Einer Mutter Geheimnis.

Grosses tiefgreifendes Drama in 2 Akten, gespielt von den ersten Nordischen Schauspielern W. Pyslander und Fr. Ebba Thomsen.
Spannend von Anfang bis Ende.

Voranzeige!
Ab Mittwoch, den 2. April bringen wir den Film:
Der Königin Luise II. Teil.
Aus Preußens schwerer Zeit

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paare u. R. 12-27, Brillen u. Zwicker.**

Vergabung von Pflasterarbeiten.

Die Herstellung von rund 9100 qm Pflaster für die Zufahrtsstrassen zum neuen Bahnhof sollen öffentlich vergeben werden.
Angebote wollen unter Verwendung der besonderen Bordrude verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift **spätestens Samstag den 5. April vorm. 10 Uhr** bei uns eingereicht werden. Bedingungen und Angebotsbordrude werden auf Verlangen kostenlos abgegeben. 6241
Karlsruhe, 22. März 1913. Städt. Tiefbauamt.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Selb** à St. 50 Pf., ferner macht der **Papa-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **Carl Roth, Hofstr. Herrenstr. 5. Vieler, Kaiserstr. 228. Otto Fischer, Karlstr. 74. Internat. Apotheke Kaiserstr. 80,** sowie in allen anderen Apotheken in Gröningen: **Dans Joseph in Mühlbura: Strass-Drog.**

Möbel

aller Art kaufen Sie am Billigsten in enormer Auswahl bei **Jos. Kirmann,** Herrenstrasse 40. 6218 Lager in 5 Stockwerken. NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

Ginderbettstelle,

eis., gut bef. Luisenstr. 36. 2. St.

Spanische Weinhandlung von 2730
Jaime Miro
empfiehlt ihre garantiert naturreinen **Weine**

Rotwein von 60 Pfg. per Liter an
Weisswein von 70 Pfg. per Liter an
ff. Süss- und Dessertweine
Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: **Rüppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstrasse 20.**

Städt. Arbeitsamt **Gesucht.**
Für 1. April 6249 Köchinnen, Mädchen die gut bürgerlich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Zimmermädchen, Küchenmädchen für Wirtschaft.
Städt. Arbeitsamt (weibl. Arbeitsnachweis) Röhlingerstr. 100. Telef. 949.

Verwechfelt wurde am Sonntag in Teuffschneureut im „Baldhorn“ beim Gejangverein „Lafallia“ ein langes schwarzes Damen-Jackett. Umzutauschen bei **S. Villian, Uhrmacher, Schützenstrasse 55.** 6265

Piano zu verkaufen

Piano, wenig gespielt, wie neu, preiswert zu verkaufen. Wo ist zu erfahren in der Expedition des „Volksfreund“ unt. Nr. 6247.

Erstkl. **Schneider** sucht **Hans Leyendecker** 6254 Kaiserstraße 177.
Herren-Anzüge reinigt à 2.50 M.
Chem. Wäscherei Firnrohr Kaiserstr. 28. 581

Hopfläuse verschwinden unfehlbar durch (50 Pf.) „Nissin“ (50 Pf.) zu haben in Apotheken und Drogerien. 3789

Meinem Freunde Vater **Karch** zu seinem Geburtstag 6263 ein bei Gaid u. Neu verfallendes, beim Käse-Teppel anfallendes und in der Krone erschallendes „dreifaches Hoch!“

Bruteier
von nachverzeichneten Rassegelügel werden abgegeben:
Hellfarb. Suffer, helle Brahma, rote Rhode Island, weiße und Gold-Whandottes, rotgefärbte Polohama, Preis per Stück 40 Pfg.;
dunkelgelberbarte Plymouth-Roofs, gelbe Italiener, Chamoni-Paduaner, gelbe Orpington, Preis per Stück 30 Pfg.;
schwarze Minorca, Gold-Sebright Vaatam, Hamburger Goldsprenkel, Hamburger Silberlack, Preis per Stück 25 Pfg.;
rehsuhfarb. Italiener, weiße Italiener, schwarze Vantam, Preis per Stück 20 Pfg.;
Peking, Rouen-bunte und weiße Bjam- und indische Lauf-Enten, Preis per Stück 25 Pfg.
Versand nur gegen Nachnahme. 6289
Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pfg. berechnet.
Städt. Gartendirektion.

Herren- und Knaben-Kleider,
das neueste der Saison,
empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen
L. Gretz
Schneidermeister
27 Marienstr. 27
gegenüber dem Postamt.

Prima Centrifugen-Caselfbutler
liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkolli von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 60 Stück Trint- oder Kocher zu billigen Tagespreisen. bei Jahresabslüssen entsprechend billiger 1914
Badischer Molkerei-Verband
Ettlingerstrasse 59. Karlsruhe. Telefon 270.